

Sergeant Lex Zinky, 47, war seit rund dreißig Jahren Soldat und hatte bei der Navy vom Bomberpiloten und Schlachtfieger bis hinunter zum Messyboy, Müllfahrer, Pinassenkutscher und Kuckenputzer eine bemerkenswerte Laufbahn hinter sich gebracht. Unter den zahlreichen liebevollen Bemühungen, aus dem krummbeinigen, hageren, kleinen und unglaublich zähen Lex etwas zu machen, waren Offizierslehrgänge, Kampfschwimmkurse, ein Navigationscollege und sogar ein Astronautentraining gewesen. Bis sich herausstellte, dass sein höchstes Ziel war, seine restliche Dienstzeit auf alle Fälle lebend und möglichst ohne zuviel Arrest herunterzuputzen. Die Weissagung, dass er einst der legendenumwobene „Held Terras“ werden würde, hätte ihm nur ein müdes Grinsen entlockt.

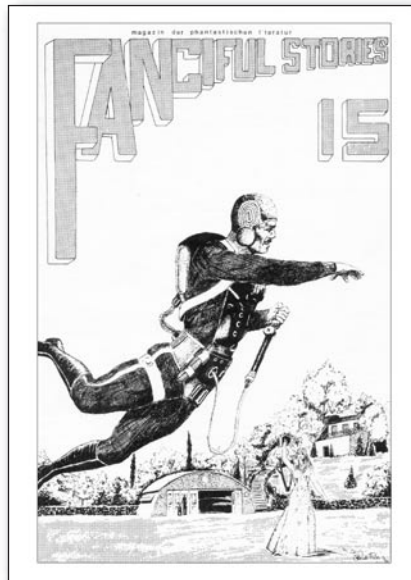
Aber dann wurde es unter den Wissenschaftlern der Erde Gewissheit, dass bestimmte, schon seit Jahren beobachtete, seltsame Objekte im Sternbild des Schwan eine riesige Flotte unbekannter Raumschiffe sein mussten und diese zielgerade auf das Sonnensystem zusteuern. Prompt kam darauf die volle Tragweite menschlicher Charakterinkonsequenz zur Entfaltung und kaum ein Jahr später gab es nur noch andeutungsweise staatliche Grenzen, militärische Anstrengungen, den anderen raffiniert umzubringen oder das übliche politische Gerangel. Und nach weiteren Monaten hektischen Aufbruchs stand etwa auf geschlossene Phalanx von zweihundert photonengetriebener, irdischer Raumschlachtschiffe mit Fusionskraftwerken und Laserkanonen.

Und diesen gegenüber nahezu die zehnfache Anzahl an kugelförmigen, riesigen Dingern, erbaut von unbekanntem Wesen mit unbekanntem Charakter und unbekanntem Zielen. Weder die „Gunnys“ – wie der Matrosenslang sie bald nannte – noch die Terraner hatten eine Ahnung, wie sie sich verständlich machen sollten, man hatte beiderseits von überhaupt nichts eine Ahnung. Aber es war schon bemerkenswert, dass auf

beiden der Seiten zufällig keiner jener unausrottbaren Idioten das Sagen hatte, der darauf hin beschlossen hätte, „die Kanonen sprechen“ zu lassen.

Nun, alle abenteuerlichen Überlegungen beiseitegelassen, eine davon traf jedenfalls zu. Die Gunnys in ihren ständig rotierenden und offensichtlichen mit Kanonenschlünden bespickten Kugeln benutzten Lichtsignale in Infrarotbereich als Nachrichtenträger. Man versuchte diese zu entziffern, probierte es selbst und schließlich kam eine Art Slang zustande, der Experten mitunter die Haare zu Berge stehen ließ. Es stellte sich aber heraus, dass die anderen an einem vorläufig unidentifizierbaren

Material interessiert waren und sich dieses notfalls holen würden; - eine eventuell friedliche Lösung des Problems hing jedenfalls vom Charakter der Terraner ab. Ihre Vorsicht war verständlich, sie wussten überraschenderweise mehr von den Menschen, als diesen lieb sein konnte. Aber sie räumten ein, dass sie einen solchen auch sehen und kennen lernen wollten und schlugen einen neutralen Ort auf einem der hier rumsegelnden Planetoiden als Treffpunkt vor.



So weit, so gut und nun wieder zu

Sergeant Lex Zinky, 47, seit 30 Jahren das wurstigste und raffinierteste Edelexemplar einer Institution, die es hoffentlich nur auf der Erde gab. Bei der Benennung der Besatzung für die Schlachtkreuzer, Fregatten und Boote aller Bestimmungen hatten die Computer natürlich auch einen Namen ausgespuckt. Man erinnert sich an sein Astronautentraining und Lex war es gerade noch gelungen, die Stelle eines Navigationsoffiziers auf einem Versorgungskreuzer zu ergattern. Er führte zwei Fahrten zur vollsten Zufriedenheit des Kommandos – wenn auch nicht der Versorgungsoffiziere – durch und bekam schließlich eines der neuen Einmannboote, die vollgestopft mit Nachschubgütern zwischen Terra und der Flotte pendelt.

Der Funkspruch, der sein Schicksal wendete, erreichte ihn in München - Riem, wo er nicht nur Verpflegung für ein Kontingent deutscher Besatzungen lud, sondern auch entdeckte, dass er eigentlich Alexander Zirngiebel hieß und somit, von einem neuen Nationalbewusstsein erfüllt, dem langweiligen Whisky abschwor. In seiner Ladung waren nämlich zwanzig Fässer bayrisches Starkbier, aber er hätte trotzdem etwas anderes tun sollen, als deren Qualität zu überprüfen. Kurz nach dem Funkspruch traf nämlich auch das „menschliche Musterexemplar“ ein, das er zwecks Besichtigung durch die Gunnys mitnehmen sollte. Womit die Bemerkung über jene unausrottbaren Idioten leider wieder zurückgekommen werden muss.

Denn das „Exemplar“ war ein junger Schauspieler namens Ferro Martis, bürgerlich Ferdinand Moosgruber. Ein blondlockiger Jüngling mit edlem Profil und einer Apollofigur. Dem man eine möglichst „menschliche“ Pantomimenrolle eingebimst hatte und der nach der Fahrt vom Hotel zum Startplatz bereits nach einem Bad lechzte und sein Makeup aufzufrischen wünschte. Aber da Lex mit seiner turmhohen Rakete unter Entwicklung einer zuspitzenden Staubwolke bereits gestartet und wer da glaubt, dass Raumkreuzer der Militärs besondere Anstrengungen menschlichen Geistes in punkto Körperpflege und allgemeines Wohlbefinden ihrer Mannschaften beinhalten, der irrt! Nach der für vier Tage berechneten Fahrt stank Ferro genau so aus allen Knopflöchern wie Lex, aber es muss gesagt werden, letzterem macht das viel weniger aus.

Das wirklich tragische aber war, dass Lex bei dem ganzen Wirbel um die um die Ladung, der überraschenden Erkenntnis seiner Zugehörigkeit zu den bayrischen Starkbiertrinkern und dem Zeitdruck völlig übersehen hatte, seine Bordration entsprechend zu verdoppeln. Nicht etwa wegen der Verpflegung war das eine Tragödie, im Raum kommt man mit allem aus. Mit allem, wenn man genügend Wasser zur Verfügung hat. Aber, wenn man das nicht hat...

Als der XM 429, Verpflegungskreuzer der VII. Flotte im Frontgebiet ankam, war der Blondlockige bereits nicht mehr ansprechbar und Lex selbst

lallte bedenklich. Aber er rieb sich trotzdem seinen Gesichtszinken und schnüffelte empört, als ihm das Kommando kurzerhand die Koordinaten eines Planetoiden und befahl, da er den einzigen unbewaffneten Kreuzer hätte, selbst den blonden Schönling dort hinzubringen und rauszuwerfen, verstanden?

Befehl ist Befehl, der Schönling lag im Frachtraum zwischen den Kisten und wenn die Gunnys bei seinem jetzigen Anblick nicht schlecht wurde, sollte man sie ohne dies nicht ernst nehmen. Lex programmierte die Daten und drückte die Knöpfe. Die Fahrt dauerte weitere sechs Stunden, dann sah er den blauflimmernden Brocken im Weltraum der Kanzel schwimmen, wendete den Kreuzer und landete. Im Frachtraum kratzte er sich dann ausgiebig hinterm Ohr und nahm zunächst eine kleine Erfrischung zu sich. Und beschloss dann, dass sich die Gunnys das, was von dem edlen Profil Ferros übriggeblieben war, am besten selber holen. Deshalb öffnete er die Schleuse, scherte die Leiter aus und rutschte diese entlang hinunter.

Wie diese Fremden Wesen es fertig gebracht hatten, würde erst viel später erklärt werden. Jedenfalls landete Sergeant Lex Zinky auf der Illusion eines herrlichen Wiesengrundes mit merkwürdigen Bäumen und einem klar blauen Himmel darüber. Leider hatten sie aber mit dem Sauerstoffgehalt der Luft etwas vergriffen und besonders die letzte „Erfrischung“, die Lex zu sich genommen hatte, steigerte deren Wirkung beträchtlich.

Als er sich etwas unsicher erhob, beschloss er zwecks dienstfreier Bequemlichkeit zunächst seine Kombination auszuziehen und das im Schatten einer der komischen Bäume. Der „Baum“ zuckte entsetzt zurück, als er sich an diesen Lehnte und Lex murmelte begütigend. Dann kamen alle möglich Tiere oder was das waren, doch Lex hatte in diesem Zustand schon ganz andere Vision erlebt und winkte ihnen freundlich zu. Einer zwei Meter hohen Schnecke mit zähnestarrenden Rachen und Flügeln kralte er hinter das, was er für deren Ohren hielt, musste dann aber Rülpsen und das „Tier“ stob schreckerfüllt davon. Na sowas, die „Schnecke“

hatten auch nicht besser gerochen! Lex wankte dann weiter und seine Laune wurde immer besser. Er begann zu singen. Jedenfalls, was er für Gesang hielt und weswegen man ihn schon fast aus allen Kantinen der siegreichen Navy hinausgeworfen hatte. Begegnungen mit Pflanzen, die nach seinen Beinen schnappten und Tiere mit ähnlichen Vorhaben, fiel deshalb eins zu null für ihn aus. Lex erklärte ihnen freundlich, dass sie auch lieber in ihren Sumpflöchern hätten bleiben sollen. Das letzte Tier war ein Monster auf acht säulenartigen Stummelbeinen, einem warzenübersäten Krokodilkörper und einem Kopf, den es auf dem Rücken trug. Auf diesem hatte es statt der Haare eine Menge kleine Tentakel.

Dieses Wesen erklärte Lex feierlich zur absoluten Schönheitskönigin des Alls, versuchte die Tentakel zu zählen, setzten sich dann auf den Krokodilbauch und schlief ein. Fast fünf Tage in der Hitze eines hastig zusammengebauten Verpflegungskreuzer ohne Wasser und mit zwanzig Fässer bayrisches Starkbier alleingelassen, musste schließlich auch einen Mann seines Formates umwerfen.

Aber das Krokodil mit den Tentakeln am Kopf war eines, sogar ein bestimmtes Exemplar der Wesen aus dem hochtechnisierten System, das zur Erhaltung seiner Art im ganzen All nach einem Element suchte, das es jedenfalls auf der Erde im überreichem Maße gab. Sie hatten es sonst überall erst erkämpfen müssen, aber es war nicht ihre Linie, sofort zu kämpfen. Sie schlugen nunmehr vertrauensvolle Handelsbeziehungen vor, bei welchen die Menschheit in jeder Beziehung gewaltige Vorteile einheimen würde.

Ihre wesentlichen Charakterzüge, nämlich Güte und Zutrauen glaubten sie nun auch bei den Menschen der Erde gefunden zu haben. Nach dem überwältigen Zeugnis eines Lex Zinyk wäre jedes Misstrauen ja völliger Unsinn gewesen!

Der Gott aller Wesen im All, des bayrischen Starkbieres und der wurstigen Landser mochte ihnen diesen Glauben erhalten. Amen.